

Stettiner



Beitung.

Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 25. Juli 1882.

Nr. 342.

Deutschland

Berlin, 24. Juli. In diplomatischer Hinsicht hat sich die allgemeine Weltlage seit vorgestern nicht wesentlich verändert. Die Konferenz, dieser traurige Nothbehelf inmitten eines wahren Chaos von Schwierigkeiten und unlösbaren Problemen, hat noch nicht ihr letztes Wort gesprochen. Sie soll am Freitag über die Forderung der Türkei, das Mandat zurückzunehmen und den Pachtzins aus eigener Machtvollkommenheit handeln zu lassen, sich sehr erheben. Zu einem Beschlusse ist es jedoch nicht gekommen, weil diese Zustimmung nur unter der Hand gemacht wird. Die nächste Sitzung sollte heute, Montag, zum ersten Male unter Theilnahme der beiden Vertreter der Pforte stattfinden. Ob die Pforte sich an der Intervention der anderen Mächte beteiligen wird, steht noch dahin. Das neuerdings von französischer, nicht wie es früher hieß, von englischer Seite vorgeschlagene Projekt, Italien als dritte Macht an den militärischen Operationen in Egypten zu beteiligen, ruft in italienischen Regierungskreisen auf entschiedenen Widerstand. Die Stellung der deutschen und auch der österreichischen Regierung zu allen diesen Vorschlägen und Ideen haben wir wiederholt gekennzeichnet. Sie haben in allen Kreisen Deutschlands ohne Ansehung der Parteilichkeit vollen Beifall, weil sie Deutschland vor der Gefahr sichern, in einen Weltkrieg verwickelt zu werden, der aus der ägyptischen Krise entstehen könnte, wenn die in Egypten konkurrierenden Interessen miteinander kollidieren sollten.

In den wichtigsten Ursachen der so bedeutenden Sterblichkeit in Petersburg gehört, so wird der „Erb.“ aus der russischen Hauptstadt geschrieben, das schlechte Wasserleitungsnetz, welches getrunken und zur Speisebereitung benutzt wird. Es ist der Art, daß Autoritäten der Wissenschaft auf Grund chemischer Analysen erklärt haben, daß es das widerwärtigste, schlechteste ist, das man sich denken kann. Wäre die Stadtverwaltung von der Ueberzeugung durchdrungen, daß gutes Trinkwasser eine der wichtigsten Lebensbedingungen ist, so würden wohl die sanitären nicht fast beständig überfüllt sein. Der Sclendrian, die Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit gegen das Gemeinwohl von Seiten der russischen Verwaltung zeigt sich auch in dieser Sache in ihrer ganzen Häßlichkeit. Werdet und diskutiert ist schon sehr viel in der Stadtverordnetenversammlung über die absehbaren sanitären Verhältnisse der Residenz, aber — es geschieht nichts. In einer neulichen Sitzung wurden in Bezug auf die Wasserleitungsgesellschaft, mit der die Stadtverwaltung am 7. Dezember 1877 den Kontrakt über Wasserlieferung abgeschlossen, strenge Maßregeln in Vorschlag gebracht; es hieß, daß eine beständige Kontrolle einzuführen sei; jede Woche müsse das Wasser analysirt und wenn es sich mehrere Male als schlecht erweise, müsse der Gesellschaft das Recht des Monopols entzogen und die Wasserversorgung einer andern Kompagnie übergeben, oder von der Stadtverwaltung selbst übernommen werden. Die Diskussionen endeten, wie gewöhnlich, damit, daß das Stadtkomitee mit der Ausarbeitung einer Vorlage über die Forderung einer Kommission zwecks Verbesserung des Trinkwassers betraut wurde. Der Kampf der Stadtverwaltung mit der Wasserleitungsgesellschaft ist damit in eine neue Phase eingetreten. Bis jetzt war der Kampf erfolglos. Ungeduldet aller Befehle und Forderungen lieferte die Leitung sehr häufig ein zum Genuß untaugliches, mit fauligen organischen Bestandtheilen angefülltes, verpestetes Wasser, und das Stadtkomitee konnte nichts gegen die Gesellschaft anrichten; sie kann die letztere nicht dazu bringen, die Saugröhren weiter in die Mitte der Niewa hinauszuführen, wo das Wasser reiner ist; sie kann nicht bestimmen, daß bei dem Wasserwerke gute Filterapparate hergestellt werden; sie kann es nicht durchsetzen, daß aus den Krähnen wirklich Wasser, und nicht gar oft eine stinkende, schmutzige Saugflüssigkeit fließt. Bei ihrer hartnäckigen Opposition gegen die Forderungen der Stadtverwaltung flüchtet sich die Wasserleitungsgesellschaft auf ihren Kontrakt, welcher mit so großer Genauigkeit abgefaßt wurde, daß man großer, den Kontrahenten zur Beschaffung von immer reinem und zum Genuß tauglichen Wasser zu verpflichten. Die allmächtige Polizei hat natürlich Kennzeichen dieser greulichen Zustände, aber sie scheint Tag und Nacht nur eine Aufgabe zu haben, nämlich die Müßiggänger auszusperren und einzufangen; sie bekümmert sich nur um die Sicherstellung einer rein

äußerlichen, oberflächlichen Ruhe und Stille; sie scheint es offenbar nicht für ihres Amtes zu halten, die Einwohner gegen systematische Vergiftung zu schützen, die sich ununterbrochen in der Ueberfüllung der Hospitäler kund thut. Für die Klagen und Beschwerden des Publikums in dieser Hinsicht ist sie vollständig taub. Das geht auch daraus hervor, daß trotz fast unaufhörlichen Lärmeschlagens der gesamten Presse mitten im prächtigen Petersburg sich ein halbes Duzend ungeheurer, halb verfallener Mietkasernen befinden, in deren verpesteten Höhlen, diesen nie gereinigten Herden von ansteckenden Krankheiten aller Art, viele Tausende von Mietknechten wohnen.

Selbst für eine allmähliche Besserung dieser grauenhaften Verhältnisse thut die Regierung rein gar nichts. War doch vor Kurzem in dem „Hochoffizien“ „Regierungs-Anzeiger“ folgender Bericht eines Sachverständigen über die Wasserleitung zu lesen:

Das Wasser wird dicht am Ufer der Niewa in die Saugröhren aufgenommen und es sind keine Vorrichtungen zur Ausscheidung schwimmender Gegenstände getroffen, so daß durch die Kraft der Maschinen in die Wasserleitungsröhren Wasserkratten, Blätter, Fische und andere organische Bestandtheile hineingezogen werden, die oft dem Wasser den Zusaß erschweren und zuweilen den Zusaß zu dem Reservoir ganz absperrten. Das Wasser wird weder durch Kohle oder durch poröse Steine filtrirt, wie das in einigen ausländischen Residenzen geschieht, selbst nicht einmal durch einfaches Gießen oder Ballast; die letztgenannte Art des Filtrirens wird schon in verschiedenen Gouvernementsstädten angewandt: in Korkoma, Kasan, Saratow u. a. Die gusseisernen Leitungsröhren, durch welche das Wasser fließt, sind seit Begründung der Gesellschaft nicht remountirt und da sie in der ganzen Zeit nicht gereinigt wurden, so haben sie sich mit Rost und Schlamm bedeckt. Die Wasserleitungsgesellschaft geneigt für die ganze Dauer ihres Bestehens das unentgeltliche Ausnutzungrecht des städtischen Grundes auf dem linken Newaufer zur Anlage des Wasserwerkes mit allem Zubehör. Ebenso ist ihr ein 8640 Quadratruß großes Stück jenes Platzes abgetreten worden, der dem taurischen Palais gegenüber liegt, zur Anlage von Bassins und Filtrirvorrichtungen. Filter sind jedoch bis auf diesen Tag noch nicht vorhanden!

Man sollte es kaum für möglich halten, daß solche verwerflichen Zustände in dem prächtigen Petersburg existieren; solche Dinge liefern aber einen neuen Beitrag zur Charakteristik der russischen Wirtschaft.

— Arabi Pascha hat jetzt ungefähr das Ziel erreicht, welches seinem Ehrgeiz vorgeswebt haben mag, als er zum ersten Male wagte, gegen seinen Landesfürsten zu rebelliren. Arabi Pascha ist jetzt thatsächlich Herr des Landes Egypten, — mit Ausschluß von Alexandrien — und wenn er noch nicht den Namen eines Landesfürsten angenommen hat, so ärgert er doch auch nicht, diejenigen Prärogative auszuüben, welche allein einem Landesfürsten zustehen. Arabi Pascha, dem Namen nach der Kriegsminister des Khedive Tewfik Pascha, hat das Ministerium entlassen und ein neues Ministerium gebildet. Jetzt hat Tewfik Pascha, der Sohn Jemal's, gar nicht mehr nöthig, Arabi Pascha für einen Rebellen zu erklären, denn dieser ist ihm zuvorgekommen. Tewfik Pascha fürchtete sich vor seinem Minister und ließ ihn gewähren; Arabi Pascha fürchtet sich vor dem Khedive durchaus nicht und — ignoriert ihn.

Hat Arabi Pascha auf diese Weise das Ziel seines Ehrgeizes nahezu erreicht, so ist er allerdings auch seinem Sturze sehr nahe. Der Kalmationspunkt seiner Herrlichkeit ist zugleich der Anfang seines Endes, und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach eines sehr schnellen Endes. Die englischen Truppen, welche auf ägyptischem Boden stehen, sind an Stärke den unter Arabi's Befehlen versammelten Mannschaften ungefähr gleich, und jetzt hat auch Frankreich bereits Verstärkungen getroffen, seine Truppen in ägyptisches Gebiet einzurücken zu lassen. Das französische Expeditionskorps für Egypten soll der Hauptsache nach aus Theilen des in Algier stationirten neunzehnten Armeekorps bestehen. Selbstverständlich würde dieses neunzehnte Armeekorps zunächst auf Kriegsfähigkeit gebracht und dann davon ein solcher Theil abgegeben werden, daß Algier nicht entblüht würde. Diese Maßnahme, gerade das neun-

zehnte Armeekorps zur ägyptischen Expedition zu bestimmen, ist eine sehr zweckentsprechende, denn die in Algier stationirten Truppen sind an das Klima gewöhnt, und was noch mehr sagen will, sie sind eingetübt auf die Eigenartigkeit des Krieges mit den Arabern und Beduinen. Auf diese Weise braucht das französische Expeditionskorps nicht erst durch Experimente zu lernen, wie es seinen Gegnern am besten beizukommen vermöge.

Mittlerweile pausirt die Bosjaskter-Konferenz in Konstantinopel. Heute, Montag, will sie eine Sitzung halten, und zwar wird dieselbe voraussichtlich der sehr wichtigen Frage gewidmet sein, ob auch fernerhin Graf Corti den Vorsitz zu führen habe, oder ob dieser Vorsitz jetzt dem Vertreter der Türkei, Asim Pascha, gebühre, und ob es richtiger sei, die Konferenz weiter in Theraopai tagen zu lassen, oder ob ihre Verlegung nach Stambul für schließlich erachtet werden müsse. Dieses Verfahren der Konferenz erinnert einigermassen an den deutschen Bundesrat, der gleichfalls um Etikettefragen sich stritt, bis das Herannahen des Feindes und der ausbrechende Kriegslärm jede weitere Erörterung überflüssig machte.

Die Chancen Tewfik Paschas stehen schlecht. England hält seine Hand über ihn, aber weder das Land noch der Sultan wollen etwas von ihm wissen. Freilich ist auch nicht daran zu denken, daß etwa Arabi Pascha, der Nordbrenner von Alexandrien, auf den vielversprechenden Thron gelangen könnte. Aber außer Arabi Pascha giebt es noch zwei andere Gegen-Bizetönige, die vorläufig nicht in eigener Person, sondern nur durch die Fürsprache Dritter hervorgetreten sind: Jemal Pascha, der depossedirte Khedive, welchen Italien protegirt, und Halim Pascha, der Oheim Jemal's, welcher die Gunst der Pforte genießt. Einer von diesen beiden wird den Sieg davontragen. Wer Bizetönig wird in Egypten, steht noch nicht fest; fest steht aber, daß Tewfik Pascha nicht Bizetönig bleibt.

— „An Bord des „Invincible“, 11. Juli.“ Ist ein überaus interessanter Bericht, den ein Spezialkorrespondent der „W. Allg. Ztg.“ am Abend des für Alexandrien so verhängnisvollen Tages abgefaßt hat. Der Korrespondent hat nicht nur das Bombardement vom Ded aus verfolgt, sondern er ist zu den Batterien selbst hinabgestiegen und hat die Riesengeschütze des „Invincible“ aus nächster Nähe bei der Arbeit gesehen. Wie er die Aktion derselben schildert, ist so anschaulich und instruktiv, daß wir uns nicht versagen können, den betreffenden Abschnitt herauszuheben; er lautet:

Am ehesten kann ich den Eindruck, der sich an der Lagerschleife unserer „Kinder von Woolwich“ darbot, mit demjenigen vergleichen, den man in der Nähe eines riesigen Eisenhammers empfängt. Auf einem sinnreich konstruirten Schienen- und Kransystem, welches die Bewegung der Kolosse nach vorn und hinten, seitwärts und in der Horizontale ermöglicht, ruhen die stählernen Lafetten, welche die neun Meter langen, an der Zündwelle nahezu drei Meter dicken Geschützrohre tragen. Daß jede Bewegung einer solchen, mit der Lafette nahe an 400 Zentner wiegenden Masse nur durch Maschinenkraft und nicht durch Menschenhand bewerkstelligt werden kann, ist selbstverständlich, und so schnurrt und poltert denn in der That, sowohl im Kasemattengange als in jeder einzelnen Batterie, ein ganzes System von Stangen, Zahnrädern und Walzen, welche die Kraft der tief im Schiffsbau verborgenen Dampfmaschinen hier zur Verwendung bringen. Das Alles scheint so komplizirt und verwirrend, daß man gar nicht begreift, wie der Mechanismus im Getöse des Kampfes klappen soll. Und doch greift Alles ineinander. Auch ist durch zahlreiche, zur Hand befindliche Ersatzstücke dafür gesorgt, daß eine etwa einschlagende feindliche Granate nicht sofort den ganzen Apparat lahmlegt. Die Bedienungsmannschaft verrichtet stumm und schlicht ihr hartes Werk. Nur die Stimme des Offiziers wird gehört. Wer noch nie ein derartiges Geschütz in unmittelbarer Nähe abfeuern gesehen, der weiß nicht, was das bedeutet, in einem engen, niederen Räume eingeperrt zu sein mit solch eisernen Angehängen, die in kurzen Intervallen das Gas von 46 Pfund piezometrischen Pulvers aus ihrem Rachen speien. Draußen hört man die von dem furchtbaren Luftdruck aufgeworfenen Wellen gegen die Eisenwände des Schiffes schlagen, innen hat man die Empfindung, als ob man mit einem schweren Hammer vor den Kopf geschlagen wäre. Nicht bloß das Ohr, der ganze

Körper spürt die furchtbare Erschütterung, und ich meinerseits konnte mich nicht auf den Füßen erhalten. Uebrigens setzte sich Alles vor dem Schuß nieder, und was stehen blieb, fiel regelmäßig um. Dazu der Rauch, der dick und stinkend die Batterie füllte, das Athmen erschwerte und Dem, der nicht daran gewöhnt ist, das Sehen beinahe unmöglich machte. Es ist unbegreiflich, wie man dabei kaltes Blut behalten und jeden Befehl mit der Pünktlichkeit eines Uhrwerks erteilen oder ausführen kann. Das aber thaten unsere Offiziere und unsere braven Blausäden. Da es den Kampf gegen ein feststehendes Objekt galt, dessen Entfernung schon Tage zuvor mit peinlicher Genauigkeit abgemessen war (natürlich nicht mit Klastermas und Leine, sondern mit Hülsen der nautischen Instrumente), so hatten die kommandirende Offiziere mit Zielen verhältnißmäßig wenig zu thun. War der Schuß abgefeuert, so genügte ein Signal, damit einer der um den Richtmechanismus beschäftigten Offiziere durch einen Mann eine Kurbel in Bewegung setzen ließ, die in unglaublich kurzer Zeit dem Geschütze die zum Laden erforderliche Lage gab. Dann schaffte eine Art automatisch herbeiziehendes Wägelchen eines der 238 Pfund schweren, an Form und Größe einem Zunderhut gleichenden Geschosse sammt den 46 Pfund Pulver zur Stelle und beides verschwand mit großer Präzision im Bauche des Ungethüms. Wenige Minuten später und dessen Schlund gähnte wieder in der vorigen Lage hinaus gegen das unglückliche Fort — ein Rud, und es war geschessen . . .

— An telegraphischen Meldungen über ägyptische Angelegenheiten liegt folgendes vor:

Alexandrien, 24. Juli. Heute Morgen gingen englische Jäger von hier ab, um Ramleh zu besetzen; dieselben sind augenblicklich mit dem Feinde engagirt, ein Regiment Infanterie rückt zur Unterstützung der Jäger aus.

Der größte Theil von Arabi Paschas Infanterie soll bei Damiette konzentriert sein, die bei Kafe Dowar postirten ägyptischen Truppen sollen vorwiegend aus Kavallerie und Artillerie bestehen. Arabi Pascha hat eine neue Aushebung angeordnet.

Alexandrien, 24. Juli. Die englischen Truppen haben heute Morgen Ramleh besetzt. Bei dem Zusammentreffen mit dem Feinde fanden keine Verluste statt.

London, 24. Juli. Der zum Generalstabchef für das englische Expeditionskorps nach Egypten ernannte Generalleutnant Artye reist heute Abend nach Paris, um mit den französischen Militärbehörden den Plan einer gemeinsamen Expedition nach Egypten zu beraten.

London, 24. Juli. Oberhaus. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Lord Granville, gab einen historischen Ueberblick über die Ereignisse in Egypten und erklärte hierbei, die Entsendung der Flotte habe Tausenden von Egyptern und wahrscheinlich auch dem Khedive das Leben gerettet. Eine frühere Entsendung von Truppen wäre wahrscheinlich jenseits der anderen Mächte als eine feindselige Demonstration angesehen worden. Die Regierung habe mit Befriedigung die Nachricht entgegengenommen, daß die Pforte die Konferenz beschickte, sie sei jedoch noch ohne Information darüber, ob der Sultan Truppen zu entsenden beabsichtige. Frankreich, das sich in vollem Einvernehmen mit England befindet, werde die Sorge für die Sicherheit des Suezkanals übernehmen, Italien werde sich hoffentlich anschließen. Was den Vorschlag in das Innere von Egypten angehe, so stehe noch nicht fest, ob Frankreich an einer solchen Bewegung theilnehmen werde oder nicht. Die öffentliche Meinung Europas sei der Aktion Englands günstig, deren Ziel die Aufrechterhaltung der Autorität des Khedive und eine weiße Entwicklung der Freiheit des ägyptischen Volkes, sobald es von der jetzigen militärischen Tyrannei befreit sei, bilde. (Beifall.) Der Marquis von Salisbury billigt das jetzige Vorgehen Englands.

Unterhaus. Unterstaatssekretär Dille erwidert auf eine Anfrage Bourke's, der Vorschlag, welchen der Bosjaskter Graf Corti in der Konferenzsitzung vom 27. Juni gemacht, daß nämlich während der Dauer der Konferenz die Mächte von isolirten Unternehmungen in Egypten absehen sollten, sei mit dem Vorbehalte der force majeure, wie der Nothwendigkeit des Schutzes der Person und des Eigentums der resp. Staatsangehörigen angenommen

Hammel. Fette Waare war knapp und
erzielte 49—52 Pf., geringere Qualität 40—47
Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht. — Bei Mager-
vieh wurden gut gestapelte Hammel und Lämmer
auch gut bezahlt, mittlere Stüden erzielten ange-
messene Preise, während geringe Qualität sehr schwer
und nur zu kleinen Preisen veräußlich war.